Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 4 (1900)

Heft: 16

Artikel: Auf der Ferienreise

Autor: Fixlein, Quintus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte sich schwach und morsch erwiesen, nun war sie allein.

"Komm', Kind, laß uns heimkehren, wir muffen ernstlich mit einander reben.

"Reben wir hier unter freiem Himmel," erwiberte fie, die Thranen trochnend. Ihr war, die Baume und Straucher ringsum und ber lichte Abendhimmel mußten sich auf ihre Seite schlagen und wackere helfer sein.

"Nein, komm' nach Hause!" entgegnete ber Bater und reichte ihr ben Arm. Schweigsam schritten bie beiben nebeneinander ber Stadt zu, auf Waffen sinnend für den Kampf, der nun ausgesochten werden mußte. Manchmal sah Julia ihren Bater verstohlen an und ber Anblick schnitt ihr in die Seele: so gebrechlich und sichelreif war er ihr noch nie erschienen: warum mußte sie, die ihn sonft so liebte, wie ein Wolkenschatten seinen

Lebensabend trüben? Es wurde ihr bange, sie könnte die Kraft nicht finden, ihm zu widerstehen, hart zu sein, wie er, aus seinem verbissenen Munde zu schließen, hart sein wollte.

Bei diesen unerbaulichen Gehanken blickte sie etwa nach dem Himmel, der ihr am Waldrand so verheißungsvoll in die Zukunft gezündet hatte und sie hoffte in seiner Neinheit und Schöne Trost zu lesen. Aber er war berselbe nicht mehr: Die Nacht stieg hinter dem Walde empor, suhr mit ihren kaltseuchten Fingern darüber hin, die rosigen und goldenen Töne austöschend, wie man die Schrift auf einer Tasel verwischt und grau und traurig legte es sich über Flur und Stadt und über die Menschen, die still ihrer Behausung und dem trüben Ampellicht zuschritten.

(Fortfetung folgt).

渊 Auf der Ferienreise. «

Bon Quintus Figlein.

I. Vorbereitungen.

Nun hat schon lang genug beklommen Die Brust den Straßenstaub geschluckt: Die frohen ferien sind gekommen, Jest wird der Wanderstab genommen, — Wie mir's schon in den Beinen zuckt!

Schon in den trüben Winterwochen, Wenn ich vor rauher Aebelluft Um warmen Ofen mich verkrochen, Hab' manchmal ich im Geist gerochen Der Alpenwiesen würz'gen Duft.

Und trieb der Sturm die weißen flocken, War bleich des Tages Licht und falb, — War oft mir's, als ob Herdenglocken Mit friedlichem Geläut' mich locken Hinauf zur blumgeschmückten Alp.

Dann ließ ich's ruhig draußen wettern, Ich holte mir den roten Band Und fing behaglich an zu blättern, Bis aus den toten schwarzen Lettern Der Berge Pracht vor nir erstand.

Und schon begann das Ueberlegen: Wo geht die Reise diesmal hin? Geh' ich auf wohlbekannten Wegen? Zieh' neuen Wundern ich entgegen? — Nach beidem stünde mir der Sinn. Kommt Zeit, kommt Aat! — Es regnet Blüten Der Lenz, es reift des Sommers frucht, — Aun fängt die Hitze an zu brüten, Und vor des Hundsterns grimmem Wüten Ergreift ein kluger Mann die Klucht.

Unn schnür' das Ränzel flink, Geselle, Und mache dich zur fahrt bereit! Den Codenanzug hol' zur Stelle, Pack' ein das Hemde von Flanelle, Da's auf den Höhen manchmal schneit.

Geschärft ist neu des Bergstocks Eisen Und frisch genagelt sind die Schuh'; Auch wird es heilsam sich erweisen, Wenn ich, gewitzt von frühern Reisen, Noch Vaseline ins Ränzel thu'.

Eispickel zwar und Gletscherseile Bedarf ich nicht; ich laß' die Höh'n Den feren gern, die nur auf steile Berggipfel klettern, — manche Meile Geht's auf Bergstraßen auch sich schön.

Dafür sei eines nicht vergessen: Das fläschchen mit dem Alkohol! Klar braust der Gletscherbach, indessen Ihn pur zu trinken, ist vermessen, Und sonst auch thut ein Gläschen wohl. Auch würd' ich es gewiß vermissen, Pact' ich nicht etwas Nähzeug ein; Die Hose ist schon recht zerschlissen, Ein Soch ist gar zu bald gerissen, Rutscht man 'mal über Stock und Stein. Doch nun, Pedant, mach' schnell ein Ende, Denn dies und das vergißt du doch, — Jum Abschied endlich 'mal dich wende, Denn drückst du gar zu lang die Hände, Versäumst zuletzt den Jug du noch!

II. Abreise.

Du alter Bahnhof, — ach, vor Jahren hat man mit Stolz auf dich geblickt; Jetzt hast den Wechsel du erfahren, Da, um den Neubau zu ersparen Man überall an dir geslickt.

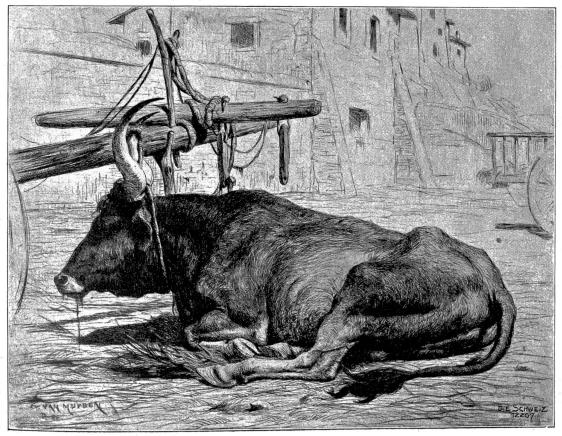
Ubreisen ist stets unerfreulich, Wenn noch so schön der Bahnhof wär', Doch hier ist ganz besonders greulich Der Dampf und Qualm, es zieht abscheulich, Stoßkarren fahren kreuz und quer.

Doch halt: was nehm' ich für 'ne Klasse? Mich dünkt, daß in die dritte ich Dem Ueußern nach am besten passe; Es stimmt auch grad' mit meiner Kasse, Uuch ist's dort kühler sicherlich.

Aun wär' es Zeit wohl, einzusteigen, — Allein wo bleibt denn unser Zug? — So weit ich späh', nichts will sich zeigen, — Verspätung! — Na, der Rest ist Schweigen, — Aun hab' ich ja noch Zeit genug!

Was thu' ich nur? — 'ne halbe Stunde Ist höllisch lang! — Im Wartesaal Ist jedes Plätzchen in der Runde Besetzt, man schnarcht mit offenem Munde — Und diese Luft in dem Cokal!

Im Speisesaale riecht's nach Küche, Nach ranz'gem fette und nach Bier, — Sonst lieb' ich nicht derlei Gerüche, Doch heut' geht alles in die Brüche, — So bleib' ich denn einstweilen hier.



Aubender romifder Ochfe. Mablerung von Gvert ban Munben, (Genf) Baris.

"Ein Münchner, Kellner!"— denn die Zunge Klebt mir am Gaumen lange schon, Der Kohlendunst beengt die Lunge, — Herrgott, was da der Kellnerjunge Mir vorsetzt, ist der reine Hohn!

Ein bischen Schaum, ein trüber, nasser, Braungrauer Saft, unheimlich warm, — Ich bin sonst kein Gambrinushasser, Doch solchem Vier macht sogar Wasser Noch Konkurrenz, — daß Gott erbarm!

Da kommt der Zeitungsmann, — zum Cesen Was mitzunehmen, wär' ganz recht. "Die Woche!" — "Hier!" — Da sind Chinesen Und was noch sonstwo los gewesen, Im Bild zu sehen, — herzlich schlecht. — Der Zug ist endlich eingelausen, — "Einsteigen!" ruft es, — Gott sei Dank! Mun drängt's heran in hellen Hausen, Sie rennen, schieben, stoßen, rausen, Bis dicht besetzt ist jede Bank.

Ein bischen eng! — Die alten Wagen Sind doch abscheulich unbequem! Dumm war's, in meinen alten Tagen Mich dritter Klasse so zu plagen — Wie führ' ich zweiter angenehm!

Mein Nachbar stopst sich seine Pseise, Der zweite Knoblauchwurst verspeist, Der dritte riecht nach schwarzer Seise, Nach Schnaps der vierte, — ich begreise, Was dritter Klasse reisen heißt!

(Fortfetung folgt).

Wie Jungfer Luise Kolzhalb über den Bürichsee schwamm.

Ergählung von Ronrad Girsberger, Burich.

s war an einem schönen Samstag abend bes Sahres 1672, als auf bem Zürichsee bas stolze Kriegsschiff, ber "Neptun" friedlich bem heimat= lichen Hafen zusteuerte. Blauer Himmel wölbte sich über bem ftillbewegten See und ben lachenden Ufern, ein leichter Wind reichte gerade hin, das große, vieredige Querfegel zu füllen und den Ruderknechten die Arbeit zu erleichtern; und das ließen sich biefe gerne gefallen, benn Uebungsfahrten unter bem Befehle bes geftrengen Tenente Wolff waren kein Kinderspiel. Der heutige Tag hatte die Mannichaft bis auf die halbe Länge des Zürichsees hinausgeführt. Dort war gegen Felswände am Ufer wacker kanonirt und manch braver Treffer gemacht worden. Jest lehnten die Kanoniere, noch vom Bulver geschwärzt, im Innern des Geschützhauses, an ihren Rohren, rauchten aus dem kurzen Pfeischen, was ber Magistrat ausnahmsweise für militarische Expedi= tionen gestattet hatte, und schauten plaudernd in ben Raum der Ruderer hinunter, welcher durch die Galerie des Geschützbeckes Luft und Licht erhielt. Auf dem Borderschiff saßen und lagen die Unteroffiziere. Heimlich freiste unter ihnen ein Weinkrug, ber ab und zu seinen Weg durch die Lucke zu den Ruderknechten, von diesen gu ben Ranonieren auf ber Galerie und von bier, gewöhnlich geleert, jurud ju ben großmutigen Spendern fand. Manch kräftiger Scherz flog zwischen diesen drei ebenso würdigen als martialischen Positionen hin und wieder, unterbrochen durch das Mahnen des Schiffsmeisters, welcher ben Rubertatt überwachte, teils mit tröstlichem Zuspruch, teils burch taktfeste Lieber, Die er auftimmte, mahrend die Rnechte den Refrain fangen. In dieses kriegerische Leben hinein klang jest grußend bas Sonnabendgeläute aus ber turmreichen Stadt, auf= genommen, ergänzt und überholt vom harmonischen Glockenchore ber Ufergemeinden, die fich von Ufer gu

Ufer Ende Werktag und festliche Sonntagsfreude zugrüßten.

Unter bem hehren Glockenklange verstummte auf bem Hinterteile bes Schiffes bas Befprach. Dort befand sich inmitten ber erhöhten Steuerschanze ber Schiffs= stab. Es waren dies außerlesene junge Leute, militä= rische Geftalten in ber friegerischen Tracht ber Zeit, im Lederwams und Federhut; boch trugen fie ber engen Räumlichkeit der Schiffstreppen wegen keine der schwer= fälligen Reiterstiefel, sondern bewegten sich grazios in enger Sofe und Knieftrumpf. Gine weiß und blaue Scharpe trug ben Degen, und über ihren Sauptern wallte am schräggeneigten Spiegelmafte bie machtige, weiß und blaue Stadtfahne mit dem ellenlangen, blut-roten Reichsschwenkel, dessen letztes Endchen bis auf den Seespiegel herniederreichte, dort ab und zu mit einem fpringenden Fischlein fich neckte und bann wieder träufelnde Tropfen bem ichnarchenben Schläfer um bie Nase zwickte, welcher bort auf bem Grunde bes nache geschleppten Landungsweidlings seinen Kanonenrausch ausschlief. Dieser Mann, unter gewöhnlichen Verhälts niffen ein leiblich nüchterner Anecht von ber Schiffleuten, hatte bei ber Mittagsraft etwas zu viel bes guten "Meilener" gekriegt, war bei ber Ginschiffung über einige gefüllte Geschützkartouchen geftolpert, wobei bas toftbare Schwarzpulver in den feuchten Rielraum fiel, und hatte es sich gefallen laffen muffen, an bie Ruberbank des Rotichiffleins gebinden, einsam die Beimfahrt zu verschlafen.

"Wie der Kerlschnarcht" sagte der Kapitän, Lieutenant Wolff. Er war ein strammer, hochgewachsener Geselle, führte allezeit ein wackeres Wort, wußte mit Geschütz, Segel und Ruder gleich gut umzugehen und verstand sich trefslich darauf, die ihm vom Nate der Stadt überstragene Würde der Schiffssührerschaft mit jenem Geschießen